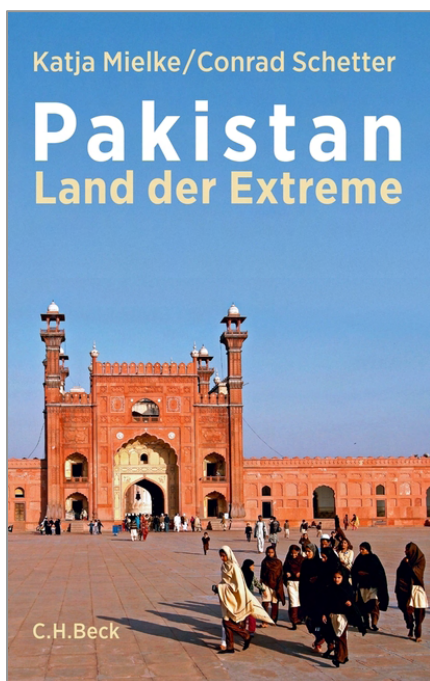


Unverkäufliche Leseprobe



Katja Mielke/Conrad Schetter
Pakistan
Land der Extreme

256 Seiten, mit 20 Abbildungen und 2
Karten. Paperback
ISBN: 978-3-406-65295-0

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/12214663>

1 Land am Fluss: Der Natur- und Kulturraum

Pakistan ist ein Land am Fluss. Der Indus oder «Sind», wie ihn die Bewohner nennen, ist die pulsierende Lebensader, die das Land von Norden nach Süden durchzieht. Mit seinen zahlreichen Nebenflüssen ermöglicht er intensiven Feldbau sowie Energieerzeugung und bildet somit die zentrale Ressource für zwei der wichtigsten Wirtschaftssektoren des Landes. Während die Landwirtschaft und vor allem agroindustrielle Unternehmen bis heute einen Großteil des Nationaleinkommens Pakistans ausmachen, zeugt die Energiekrise jedoch davon, dass Elektrizität nur unzureichend gewonnen wird. Großen Dammbauprojekten, wie sie die Regierung gerne als Lösung dieses Problems propagiert, steht der Wasserbedarf der Landwirte gegenüber. So ist das Flusswasser in den letzten Jahrzehnten zu einer umkämpften Ressource geworden. Ein Blick auf die klimatischen Verhältnisse verdeutlicht, warum die Landwirtschaft in hohem Maße auf das Induswasser angewiesen ist.

Pakistan liegt am Übergang des altweltlichen Trockengürtels zum tropischen Südasien. Während der Westen des Landes (vor allem Belutschistan) durch ein arides Klima geprägt ist, zeichnet sich der übrige Teil durch ein tropisches Klima mit einer Regenzeit in den Sommermonaten und einer Trockenzeit zwischen September und Juni aus. Die Niederschlagsmengen unterscheiden sich je nach Region beträchtlich. Ab Juli versorgt der Sommermonsun vor allem den Osten und Norden des Landes für ein bis drei Monate mit Regen (bis zu 1500 mm). Die Gebiete westlich des Indus (Belutschistan, Khyber Pakhtunkhwa) werden dagegen nur gelegentlich und mit weit geringeren Niederschlagsmengen (100–200 mm/Jahr) vom Monsun gestreift. Zudem fallen die Niederschläge von Jahr zu Jahr sehr unterschiedlich aus – ein Umstand, der eine landwirtschaftliche Planung erschwert. Ab September nehmen Niederschlag und Temperaturen allmählich ab. Im Winter können die Temperaturen im nördlichen Punjab nachts bis unter den Gefrier-

punkt sinken. In den Hochgebirgen dominieren sehr kalte Winter mit reichlich Schnee. Ab dem Frühjahr wird es im gesamten Land wieder kontinuierlich wärmer. Es beginnt eine sehr heiße, trockene und auch staubige Periode, in der die Temperaturen vielerorts 40 °C überschreiten. Der in den Sommermonaten einsetzende Monsun beendet dann die Hitzeperiode.

Mit seinen unterschiedlichen Wasserständen gibt der Indus für die Bevölkerung in den ländlichen Regionen ganzjährig den Takt des Alltags vor: Durch die Schneeschmelze in den Hochgebirgen schwellen die Flüsse im Frühjahr allmählich an und stellen im Sommer, wenn noch die Niederschläge des Monsuns hinzukommen, die notwendigen Wasserreserven für die Landwirtschaft im Tiefland zur Verfügung. Ab dem Herbst mit seinen abnehmenden Tagestemperaturen sinkt der Wasserpegel des Indus wieder kontinuierlich. Im Winter und bis in den Frühling hinein, wenn die Niederschläge im Hochgebirge durch die Kälte als Schnee und Eis gebunden sind, bilden der Indus und seine Nebenflüsse häufig – je weiter man nach Süden kommt – kaum mehr als Rinnsale.

So stellt dieser Strom mitsamt seinen Zuflüssen für Pakistan zugleich Fluch und Segen dar: Einerseits bildet er die Grundlage für eine intensive Landwirtschaft, an der mehr als 75 Millionen Bewohner teilhaben, andererseits bedroht er durch seine Fluten auch stets das Leben dieser Menschen. Dies hat die Jahrhundertüberschwemmung im August 2010 auf tragische Weise verdeutlicht. Damals schossen die durch lang anhaltende Regenfälle angeschwollenen Flüsse aus den engen Tälern des Hochgebirges hinab und begruben nach und nach große Teile des Landes unter Wassermassen, bis sie die Mündung am Arabischen Meer erreichten. Bereits früh war klar, dass die Zerstörungen durch die Flut, die im nordpakistanischen Swattal begann, einige Tage später auch den südlichen Punjab und den Sindh erreichen würden; dort waren die Schäden dann auch am größten.

Schließlich hält das Flusswasser auch politischen Konfliktstoff bereit: So ist die Wasserzuteilung nicht nur unter den Bauern, sondern auch innerhalb der pakistanischen Provinzen sowie unter ihnen höchst umstritten. Darüber hinaus bildet sie Zündstoff für ernstzunehmende Auseinandersetzungen mit den Nachbarn Indien und Afghanistan. Zu diskutieren wird zukünftig wohl auch der

Einzugsbereich des Kabulflusses sein, dessen Wasser von Pakistan nach Afghanistan und zurück nach Pakistan fließt, sodass Pakistan sowohl in einer Oberlauf- als auch Unterlaufsituation steckt. Hier sind Koordinierung und eine vertragliche Abstimmung auf Regierungsebene zwischen Pakistan und Afghanistan dringend notwendig, um regionalen politischen Konflikten vorzubeugen. Im Punjab-Becken mit fünf Flüssen (*panj ab*) – Beas, Jhelum, Ravi, Setluj, Chenab – ist Indien Oberanrainer von Pakistan. Innerstaatlich besitzt die pakistanische Provinz Punjab als Oberanrainer und Erbe eines von der britisch-indischen Kolonialadministration technisch versiert ausgebauten Kanalsystems zur großflächigen Bewässerung einen erheblichen Vorteil gegenüber Unteranrainer Sindh. Und selbst innerhalb der Provinzen sorgen Dämme und technische Infrastruktur dafür, dass einzelne Regionen eine bessere Wasserversorgung aufweisen als andere. Erschwerend kommt hinzu, dass die Landwirtschaft das Wasser vor allem im Frühjahr und im Sommer benötigt, während die großen Wasserkraftwerke das ganze Jahr über, aber vor allem in den Wintermonaten aus den Stauseen Wasser ablassen, um für Strom zu sorgen.

Folgt man dem Flussverlauf des Indus, lässt sich Pakistan in verschiedene Naturräume gliedern: Im Norden und Nordwesten liegen die Gebirgsregionen. Nach dem Austritt aus den Bergen schlängeln sich der Indus und seine Zuflüsse durch die fruchtbaren Tiefländer des Punjab, die im Süden der Provinz trichterförmig zusammenlaufen. Im Sindh verengt sich das Industal, da hier von Westen die Wüsten Belutschistans und von Osten die Thar-Wüste in das Flusstal hineindrängen, bevor der Indus schließlich den Indischen Ozean erreicht. Im Folgenden werden diese vier Regionen kurz porträtiert (siehe Karte Seite 238).

Karakorum, Kaschmir und die nordwestliche Grenzregion

Der Norden Pakistans ist durch majestätische Gebirge gekennzeichnet. Diese gehören zum Hochgebirgsbogen, der sich von Zentralasien (Tian Shan, Pamir) über Pakistan (Karakorum) bis hin nach Süd- und Südostasien (Himalaya) erstreckt. Die Hochgebirge des Karakorum fallen im Süden mit dem Austritt des Indus in die Tiefebene des Punjab recht abrupt ab, nach Westen hin (u. a. Sulai-

man-Gebirge) – zwischen Indus und afghanisch-pakistanischer Grenze – dagegen nur allmählich, im Südwesten des Landes (Belutschistan) gehen sie in Wüsten über. Kennzeichnend für den Nordwesten Pakistans ist ein Labyrinth aus Gebirgszügen, das für die Abgeschlossenheit der Region mitverantwortlich ist.

Im Karakorum finden sich vier Berge über 8000 Meter, unter denen der 8611 Meter hohe K2 der berühmteste ist und Bergsteiger aus aller Welt anlockt. Der schwer zu besteigende, 8126 Meter hohe Nanga Parbat gilt als der «deutsche Berg» im Himalaya-Massiv. Zahlreiche deutsche Expeditionen versuchten sich seit 1934 an der Erstbesteigung. Der starke Aufriss des Karakorum ergibt sich daraus, dass hier plattentektonisch die nördliche Bruchkante der Indischen Platte gegen die Eurasische Platte drückt. Daher kommt es im Norden Pakistans immer wieder zu verheerenden Erdbeben, die ganze Landstriche zerstören. 2005 forderte ein Erdbeben etwa 84 000 Menschenleben.

Die Täler im Karakorum sind tief eingeschnitten. Deshalb stehen nur wenige Agrarflächen zur Verfügung. Zudem schränken die hohen Lagen und die kurze Kultivierungsperiode den landwirtschaftlichen Anbau ein.

Klimawandel und Abschmelzen der Gletscher

Die Hochgebirgsregion war einst stark vergletschert, womit sie einen wichtigen Wasserspeicher für die pakistanische Wasserversorgung bildete. Allerdings sind die Gletscher im Karakorum in den letzten Jahrzehnten im Zuge der Klimaerwärmung rasant abgeschmolzen. Daher rechnen einige Wissenschaftler damit, dass sich die Probleme der Wasser- und Energieversorgung des Landes in den kommenden Jahren weiter verschärfen werden. So sank zum Beispiel der Wasserpegel in den Stauseen Tarbela und Mangla im Frühjahr 2012 auf ein Minimum ab, was zur Folge hatte, dass die Wasserkraftwerke große Teile des Landes nur noch stundenweise mit Energie versorgen konnten. Allerdings wird von anderer Seite darauf hingewiesen, dass die bisherige Verschwendung von Wasser durch ein ineffizientes Kanalsystem in den Bewässerungsgebieten weit problematischer für die Wasserversorgung ist als das Abschmelzen der Gletscher.

Wirtschaftlich bedeutsam sind im Karakorum vor allem die Staudämme (z. B. Tarbela und Mangla), deren Wasserkraftwerke das ganze Land mit Energie versorgen sollen, sowie der Karakorum-Highway, der das pakistanische Tiefland über den Grenzpass des Kundscherab (4693 Meter) mit China verbindet. Diesem Handelsweg kommt eine wichtige geopolitische Bedeutung zu, stellt er doch für die schnell wachsende Ökonomie Chinas die kürzeste Verbindung zu den Märkten des Persischen Golfs und des Indischen Ozeans dar. 2010 staute eine riesige Erdlawine entlang des Karakorum-Highways den Hunzafluss auf, sodass ein See entstand. Seitdem muss der Transport über Boote abgewickelt werden.

Die Hochgebirgsregion ist vor allem in politischer Hinsicht problematisch: Sie wird seit 1972 von der *Line of Control* (LoC) durchzogen, die den indischen vom pakistanischen Teil des einstigen Fürstentums Kaschmir trennt und eine der am stärksten militarierten Grenzen der Welt bildet. Im entlegenen Siachen-Gletscher, wo der Grenzverlauf nicht genau festgelegt wurde und daher bis heute umstritten ist, fordern jährlich Erfrierungen und Lawinen Opfer unter den Grenzsoldaten, die dort auf einer Militärbasis stationiert sind. Ähnlich umstritten wie die *Line of Control* ist auch die Grenze zwischen Afghanistan und Pakistan, die die Briten im ausgehenden 19. Jahrhundert festgelegt haben und die als *Durand Line* bekannt ist. Kabul erkennt bis heute den Grenzverlauf aus ethno- und geopolitischen Gründen nicht an (siehe Kapitel 5, «Paschtunistan»).

Die Gebirgsregion ist in administrative Einheiten gegliedert, die politisch ganz unterschiedlich zugeschnitten sind. Mit der Gründung Pakistans im Jahr 1947 wurden die Fürstentümer Hunza, Baltistan und Gilgit, die einst Kaschmir tributpflichtig waren, als *Northern Areas* zusammengefasst. Allerdings übte bis 1974 der Mir von Hunza eine autonome Herrschaft aus. So mussten etwa seine «Untertanen» jedes Mal die Erlaubnis des Mirs einholen, wenn sie Hunza verlassen wollten. 2010 wurden die *Northern Areas* in das Autonome Gebiet Gilgit-Baltistan umbenannt und erhielten eine größere Unabhängigkeit gegenüber der Zentralregierung. Gilgit-Baltistan ist durch eine geringe Bevölkerungsdichte bei einer großen kulturellen Vielfalt geprägt. So gibt es zahlreiche kleine ethnische und religiöse Gemeinden mit verschiedenen Sprachen und

kulturellen Besonderheiten. Zu nennen sind etwa die Balti, Hunzas oder Shins. Das Gros der Bevölkerung in der Gebirgsregion sind Schiiten, vor allem Ismailiten, wenngleich sich häufig die konfessionelle Zugehörigkeit von Talschaft zu Talschaft unterscheidet. Die hohe Zahl von Ismailiten bringt es mit sich, dass vor allem die Aga Khan Stiftung, die Entwicklungsorganisation des Ismailiten-Oberhauptes Aga Khan, im Karakorum stark vertreten ist und viele Bereiche des öffentlichen Lebens regelt.

Südlich an Gilgit-Baltistan schließt sich entlang der *Line of Control* bis ins punjabische Tiefland die administrative Einheit Kaschmir an – ein ca. 300 Kilometer langer Streifen, kaum breiter als 50 Kilometer. Die Bevölkerungsdichte ist hier höher als in Gilgit-Baltistan. Von dem heftigen Erdbeben 2005 war diese Region am stärksten betroffen. De jure gehört Azad Kashmir nicht zu Pakistan, sondern ist ein unabhängiger Staat mit eigenem Präsidenten, Parlament und Verfassung. De facto wird es jedoch von der pakistanischen Regierung kontrolliert.

Westlich von Gilgit-Baltistan und Azad Kashmir erstreckt sich von Chitral bis nach Dera Ismail Khan am mittleren Indus die einstige North West Frontier Province (NWFP), die 2011 in Khyber Pakhtunkhwa (KPK) umbenannt wurde. Der neue Name bringt zum Ausdruck, dass das Gros der Bevölkerung Paschtunen sind. Es gibt jedoch einige Minderheiten, vor allem die Hindko und Gujars, die in erster Linie in der Hazara-Region leben. Eine Besonderheit stellen die wenige Tausend Menschen umfassenden Kailash dar, die in den nördlichen abgelegenen Tälern des langegezogenen Chitraltals beheimatet sind und Naturreligionen anhängen. Administratives, wirtschaftliches und kulturelles Zentrum von Khyber Pakhtunkhwa ist die Millionenstadt Peschawar.

Ähnlich wie entlang der *Line of Control* gibt es auch an der *Durand Line* eine administrative Zweiteilung. So sind die Areale entlang der Grenze zu Afghanistan als Federally Administered Tribal Areas (FATA) zusammengefasst, die innerhalb Pakistans über einen Sonderstatus als paschtunische Stammesgebiete verfügen, welche direkt dem Präsidenten unterstehen.

**Das Tor von
Multan in der
Provinz Punjab**



Punjab

Punjab bedeutet «Land der fünf Flüsse» und wird häufig als das Herzstück Pakistans beschrieben. Er bildet eine eigene Provinz; gut die Hälfte der pakistanischen Bevölkerung lebt hier. Durchzogen wird der Punjab von den Flüssen Chenab, Jhelum, Ravi, Beas (im indischen Punjab) und Setluj, die – aus Indien kommend – von Nordosten nach Südwesten fließen, im Süden keilförmig zusammenlaufen und schließlich als Teil des Indus ins Arabische Meer münden. Entlang der Flüsse entstand in der Kolonialzeit ein dichtes Netz aus Kanälen, das zur Be- und Entwässerung einer 8,6 Millionen Hektar großen Region sorgt. Es handelt sich damit um die größte zusammenhängende Flussoase der Welt. So ist es nicht verwunderlich, dass sich hier die Kornkammer und das industrielle Zentrum des Landes befinden. Wie wohlhabend der Punjab ist, wird daraus ersichtlich, dass nur ein Viertel seiner Bevölkerung unter der Armutsgrenze lebt, während dies im restlichen Pakistan ungefähr für die Hälfte der Bewohner gilt.

Im nördlichen Punjab entstand in den letzten fünfzig Jahren eine Agroindustrie, die beträchtliche gesellschaftliche Veränderungen hervorbrachte. Hier liegt auch die ehemalige Residenzstadt der Moguln, Lahore (ca. 10 Mio. Einwohner). Die Stadt, die nur wenige Kilometer von der indisch-pakistanischen Grenze entfernt ist, bildet nicht nur das kulturelle Zentrum Pakistans, sondern – neben Karatschi – auch die wichtigste Wirtschaftsmetropole.

Auch der Zentralpunjab zeichnet sich durch eine industrialisierte Landwirtschaft aus. Im 19. Jahrhundert betrieben die Briten hier mit der Anlage von Kanalkolonien eine gezielte Wirtschafts- und Bevölkerungspolitik. Das Zentrum dieser Region war zu britischer Zeit Lyallpur – benannt nach dem britischen Gründungsvater Charles James Lyall. Die Stadt galt aufgrund ihrer Baumwollmanufakturen als das «Manchester Britisch-Indiens». 1977 wurde sie zu Ehren des ermordeten saudi-arabischen Herrschers Faisal in Faisalabad umbenannt. Im Zentralpunjab hatte in den 1950er Jahren die Landreform wohl ihre größten Erfolge. So lösten hier klein- und mittelständische Betriebe vielerorts Großgrundbesitz ab.

Der nordwestliche Teil der Provinz, Potwar (Potohar) genannt, erstreckt sich über das Plateau zwischen den Flüssen Jhelum und Indus. Aufgrund der Trockenheit der Region spielt hier die Bewässerungslandwirtschaft eine untergeordnete Rolle. Dagegen ist der Bergbau (unter anderem Salz) von großer Bedeutung. Da in Potwar auch die nationalen militärischen (Rawalpindi) und politischen Zentren (Islamabad) des Landes liegen, gilt die Region als vergleichsweise prosperierend und strategisch wichtig.

Der südliche Punjab mit seinem historischen Zentrum Multan blieb hingegen von gesellschaftlichen und ökonomischen Veränderungen weitgehend unberührt, weshalb sich höchst ungleiche Landbesitzstrukturen bis heute ungebrochen erhalten konnten. Aus diesem Grund wird diese Region neben dem Inneren Sindh als das «Armenhaus Pakistans» angesehen. Dafür verantwortlich ist unter anderem der Umstand, dass dem Süden am Ende der Kanalsysteme weit weniger Wasser für die Landwirtschaft zur Verfügung steht als dem nördlichen und zentralen Punjab. Diese ökonomische Schiefelage verstärkt bereits vorhandene kulturelle Unterschiede und deren Politisierung. Beispielsweise fordern die Seraiki-Sprecher im südlichen Punjab eine eigene Provinz.

Sindh

Der Sindh ist eine eigenständige Provinz Pakistans und erstreckt sich zu beiden Seiten des Indus. Wie im Punjab herrscht Bewässerungslandwirtschaft vor. Im Süden verzweigt sich der Indus in einem Delta mit Mangrovenwäldern, bevor er den Indischen Ozean erreicht. Die Provinz selbst erscheint in sich geteilt: Im nördlichen Teil (Innerer Sindh) mit den Städten Sukkur und Larkana konnten sich ausgeprägte Großgrundbesitzerstrukturen halten; so stammen viele der Latifundienbesitzer (*waderas*), die die Politik Pakistans in den letzten Jahrzehnten lenkten – wie die Bhuttos, Zardaris oder Junejos –, aus dem Inneren Sindh. Zudem sind diese Region und der südliche Punjab für eine besonders hohe Kriminalitätsrate berüchtigt. Dagegen ist der südliche Sindh mit dem Zentrum Hyderabad weit eher zugänglich und urban geprägt. Heraus sticht Karatschi mit weit mehr als 13 Millionen Einwohnern. Es ist nicht nur die wichtigste Metropole Pakistans, sondern eine der größten Agglomerationen der Welt (siehe Kasten Seite 158). Mit ihrem Tiefseehafen gilt die Stadt als das nationale Handelszentrum Pakistans. Während im Inneren Sindh und entlang des Indus überwiegend Sindhis (mit eigener Sprache und Kultur) leben, dominieren in Karatschi und Hyderabad die Mohajirin, wie die Flüchtlinge, die nach 1947 von Indien nach Pakistan gekommen sind, genannt werden. So drückt sich im Sindh ein Stadt-Land-Gegensatz auch in einer Abgrenzung zwischen Sindhis und Mohajirin aus.

Die Wüsten: Belutschistan und Cholistan

Im Westen Pakistans sind die Wüsten, die ca. 40 Prozent der pakistanischen Landfläche ausmachen, nahezu deckungsgleich mit der Provinz Belutschistan. Gleichzeitig stellen die Belutschen nur 3,6 Prozent der pakistanischen Bevölkerung und sind durch den stetigen Zuzug von Paschtunen, Punjabis, aber auch Afghanen mittlerweile nur noch eine Minderheit in der eigenen Provinz (siehe Kapitel 4, «Bundesstaat und Separatismus»), eine Tatsache, die vermehrt zu politischen Spannungen führt. Darüber hinaus gibt es auch Minoritäten wie die Jat, die als Schausteller und Gaukler durch die Lande ziehen. Belutschistan hat große Rohstoffvorräte an



Die Moschee bei Derawar in Cholistan, erbaut 1849

Kohle und Erdgas. An der Makkran-Küste im südlichen Belutschistan begann China 2002 den Bau des Tiefseehafens Gwadar, über den nicht nur China, sondern auch Zentralasien mit der Golfregion ökonomisch verbunden werden soll. Die Wüsten östlich des Indus sind administrativ entweder dem Punjab oder dem Sindh zuzuordnen. Die nördliche Wüstenregion Cholistan gehörte einst zu den Fürstentümern Bahawalpur und Khairpur. Unter den südlichen Ausläufern der Tharwüste im Sindh befindet sich eines der größten Kohlevorkommen der Welt.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de